

## **„So viel als ich vermag!“<sup>1</sup>**

*Nachruf Bernd Schäfer (3. November 1953 – 3. August 2024)*

Wer die Gelegenheit hatte, den ehemaligen Direktor des Schlossmuseums in einer Führung zu erleben, wird diese Momente als besonderes Erlebnis in Erinnerung behalten haben. Bernd Schäfer vermochte es, von historischen Begebenheiten zu berichten, als sei er persönlich dabei gewesen, lebendig, begeisternd, geistreich und immer auf Augenhöhe gegenüber dem Publikum. Dabei waren es besonders die historischen Anekdoten, Dinge, die zwischen den Zeilen passierten, persönliche Briefe und Gegebenheit des höfischen Alltags, denen dann gespannt gelauscht wurde, und zwar von jung bis alt, egal mit welchem Vorwissen. Eine besondere Vorliebe waren die mitunter wirren und sehr komplizierten verwandtschaftlichen Verflechtungen des Gothaer Herzogshauses, welches vom Reichskanzler Otto von Bismarck despektierlich als „Gestüt Europas“ bezeichnet wurde. Bei diesem Zitat gingen die Augenbrauen halb bedrohlich, halb belustigt nach oben, gefolgt von einer Ermahnung des „leichtgläubigen“ Mitarbeiters, der dieser „preußischen Propaganda“ aufgesessen war. Der nicht ganz ernst gemeinte Tadel erfolgte in Form der sehr konnotierten und langezogen Aussprache des Mitarbeiternamens: Bernd Schäfer brauchte Kraft seiner Autorität nie viele Worte um humorvoll-bissig seine Meinung zu äußern oder auch mal treffsicher und scharfsinnig mit nur einem einzigen Satz Kritik zu formulieren- aber immer augenzwinkernd verpackt und empathisch. Es war ein Vergnügen sich mit ihm zu unterhalten.

Bernd Schäfer erlebte von 1977 bis zu seiner Pensionierung Ende 2017 wandelnde Zeiten auf dem Friedenstein, die durch zahlreiche Veränderungen und vielen, teils schwierigen Umbrüchen und unruhigen Entwicklungen geprägt waren. Ihm gelang es dabei als Leiter des Kupferstichkabinetts und Direktor des Schlossmuseums einen Orientierungspunkt zu bilden, den nicht viel aus der Ruhe bringen konnte. Gegenüber neuen Ideen behielt er sich immer eine große Offenheit, klug abwägend, vielleicht Anmerkungen gebend, nie sich irgendeiner Dienst-Ordnung oder Vorschrift unterordnend.

---

<sup>1</sup> Leitspruch Herzog Friedrichs III. von Sachsen-Gotha-Altenburg, der für Bernd Schäfer ein persönlich gewählter Leitgedanke seines beruflichen Wirkens auf Schloss Friedenstein war.

Er hat früh die Chancen und das Potential des Friedensteins gesehen und neue Entwicklungen angestoßen, die die Basis der heutigen Strahlkraft gelegt haben. Hierzu zählen die Mitgründung des Freundeskreises Kunstsammlungen e.V., die Überarbeitung der musealen Repräsentationsräume sowie das Barockfest. Diese drei Tage am letzten Wochenende des Monats August hatte sich mit den Jahren unter Kennern und Experten der barocken Kultur eine nationale Strahlkraft erworben und gehörte überregional zu den glanzvollsten, buntesten und aufwändigsten Museumsfesten überhaupt. Er hielt sich dabei, in der Rolle als Bruder des Herzogs, weitgehend im Hintergrund und doch war jedem auf dem staubigen, mit Kirschbier getränkten Schlosshof klar, dass er das eigentliche Zentrum des Schauspiels war. Dabei stand die historische Korrektheit in allen Details an oberster Stelle, wehe dem, der sich nicht nach höfischer Etikette vorstellen konnte! Er sollte nach seiner Pensionierung zum wahren Herzog in diesem Spiel der barocken Pracht gekrönt werden, dies war ihm nicht vergönnt.

Er verkörperte sowohl innerhalb der Schlossmauern als auch in der Stadt und der thüringischen Museumslandschaft, den eigentlichen Schlossherrn und tatsächlich, er lebte den Friedenstein, kannte den Ort seiner Berufung bis ins letzte Detail und konnte manches Mal zur Überraschung der Abteilung ein bisher völlig unbekanntes Objekt aus den Tiefen der Depots heben, um beispielsweise für die ernestinische Landesausstellung 2016 einen besonderen Aspekt der Herrschaft objektbezogen zu beleuchten. Als fester Bestandteil des Schlossensembles gehörte er eigentlich selbst zum ehrwürdigen Inventar der fürstlichen Sammlungen und tritt in die Nachfolge bleibender Direktorenpersönlichkeiten, die das Museum in den goldenen Zeiten des 19. Jahrhunderts geprägt haben. Innerhalb der Belegschaft hatte er eine hohe integrative Kraft und schaffte es zwischen den neuen und langjährigen Kolleginnen und Kollegen Brücken zu bauen, unterschiedliche Einschätzungen und Perspektiven zu vermitteln und immer auch ein Ohr für private Dinge zu haben. Ein Direktor alter Schule, ein angenehmer Kollege, guter Freund; einfach ein feiner Mensch! Er wird fehlen, aber sicherlich in den Gemäuern von Schloss Friedenstein und den Erinnerungen vieler, vieler Wegbegleiter weiterleben...

(Timo Trümper)